

Predigt am Sonntag Estomihi  
14. Februar 2010  
Lukaskirche zu Gevelsberg  
zu 1. Korinther 13,1-13

Ihr Lieben, der 14. Februar ist der Valentinstag,  
ein Tag, den der Blumenhändler besonders mag,  
Die Verkäuferinnen von Pralinen und Valentinskarten,  
können diesen Tag auch kaum erwarten.  
Der Tag verspricht Umsatz und Gewinn.  
Doch das ist nicht der ursprüngliche Sinn.  
Es ist der Tag der glücklichen Pärchen,  
die sich frisch verliebt haben oder schon vor ein paar Jährchen,  
die heute ihrer Liebe wieder Ausdruck verleihen  
und wissen, die Liebe wird manches verzeihen.

Ein Küsschen hier, ein Küsschen dort,  
der erste Flirt im Nachbarort,  
die Aufforderung zum nächsten Tanz  
und aus ihren Augen strahlt Glanz.  
Schüchtern wird ein: "Ich liebe Dich!" gesprochen.  
Dann werden Mütter und Väter auf die Heirat pochen.  
Und schließlich stehen Mann und Frau vor dem Altar  
und so mancher Traum wird wahr!

Was angelegt ist auf lebenslange Dauer,  
irritiert den Widersacher. Er liegt auf der Lauer  
und spricht zu sich so manches Mal:  
"Für mich ist die Liebe eine Qual!  
Ich will doch mal sehen, ob die Liebe sich bewährt,  
wenn Unverhofftes dazwischen fährt.  
Schließlich habe ich darin Übung  
und weiß, wie ich eine Gewissheitstrübung  
schnell erreichen kann  
bei Frau und Mann.  
Und nicht nur mit Frau und Mann,  
habe ich Spaß und Fun.  
So manches Gemeinwesen habe ich auch in Verlegenheit gebracht.  
Da hat es schon so häufig heftig gekracht.  
Zum Beispiel in Korinth vor vielen hundert Jahren,  
als die Christen noch in der Minderheit waren.  
Welch ein Ausdruck der Mustergültigkeit  
hätten sie sein können, wären sie bereit,  
sich einander zu akzeptieren  
statt ständig zu streiten und zu debattieren.  
So viel Hochmut in der Hafenstadt, so wenig Liebe.

Ach, dass ich mein Spielchen noch ein wenig weiter triebe!  
Doch dann mischte sich Paulus ein.  
Dieser Apostel! Pfui Teufel, das war gemein."

Paulus schrieb von der Liebe in seinem Brief.  
Denn, wie er hörte, ging einiges schief.  
Manches geriet einfach aus der Bahn.  
Vieles verlief nicht mehr nach Plan.  
Es wurde gestritten um die besten Gaben,  
die Christen von ihrem Herrn empfangen haben.  
"Ich kann in anderen Sprachen sprechen  
und nicht nur nach ausgiebigem Zechen!",  
sprach stolz ein Mann mit hochargehobenen Kinn.  
Ein anderer sagt: "Dein Lallen ist völlig ohne Sinn.  
Ich kann prophetisch reden. Da staunst Du nur.  
Das ist Gottes Gabe, nicht Mutter Natur."  
Eine Frau aus der Gemeinde treibt es ziemlich bunt.  
Darauf verbietet Paulus ihr den Mund.  
"Haltet doch die Klappe, ihr Doofen und Zicken.  
Ihr tut doch alle nicht richtig ticken!  
Worauf es ankommt, das steht hier schwarz auf weiß,  
nun studiert es, nüchtern und mit Fleiß.  
Schluss mit der Streiterei:  
Es bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei!  
Aber die Liebe ist die größte unter ihnen.  
Denn wer groß sein will, der soll dienen.  
Das hatte schon Jesus verkündigt.  
Also: Es wird nicht mehr gesündigt  
durch Prahlerei und Überheblichkeit.  
Schluss damit. Das geht zu weit!"

Ob der Versucher sich zurückzieht, ist schwer zu sagen.  
Die apostolischen Worte lagen nicht nur ihm schwer im Magen:  
"Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen  
redete", schreibt Paulus, klein von Gestalt, ein wenig gedrunge,  
"und hätte die Liebe nicht, so wäre ich",  
- Ja was denn, Paulus? Zögere nicht und sprich -  
"ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle."  
Endlich kommen wir von der Stelle.

Ohne Liebe gibt es also keine Harmonie,  
ohne Liebe ist auch eine Symphonie  
nur eine Abfolge von vielen einzelnen Tönen,  
die uns nicht vermögen, zu verwöhnen,  
Denn sie sind schrill und laut  
und erzeugen bloß eine Gänsehaut.

Was ich niemanden von uns wirklich gönnte.  
"Und wenn ich prophetisch reden könnte",  
schreibt Paulus an die Christen,  
die in Korinth ihr Dasein fristen:  
"und wüßte alle Geheimnisse"  
- hört zu, dass jeder von euch das wisse -  
"und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, so dass"  
- Mensch, das wäre doch was -  
"ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht,  
so wäre ich nichts." Darauf ist Paulus erpicht.

Alles glauben, alles wissen,  
überhaupt nichts mehr vermissen.  
Das ist eigentlich ein schöner Gedanke,  
gerade wenn ich unsicher hin und her schwanke,  
weil ich nicht weiß, ob mein Glaube mich hält,  
ob mich Schwermut und Trübsal überfällt,  
ob ich wirklich Gott vertrauen kann,  
der Mensch wurde in dem Mann,  
der als kleines Kind in der Krippe lag  
und am Kreuz hatte seinen letzten Tag.  
Dann hat er aber, von den Toten auferweckt,  
die ganze Welt aufgeschreckt.  
Seitdem verkündigen seine Leute,  
die frohe Botschaft - auch noch heute.

Aber ohne Liebe wäre all ihr Tun,  
ihr rastloser Einsatz, ohne zu ruhn,  
vergeblich, umsonst und ohne Tiefgang,  
denn alles nahm in der Liebe seinen Anfang.

Paulus nimmt Bezug auf die Liebe als Gabe  
und sagt: "Und wenn ich alle meine Habe  
den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen"  
- das kann denen widerfahren, die sich zu Christus bekennen -  
"und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze."  
Die Liebe ist allein die Stütze  
und die Basis für christliches Leben,  
nicht das bloße Geben  
aus einem zwanghaften Muss heraus.  
Darauf läuft alles hinaus.

Wie ist die Liebe? Sie "ist langmütig".  
In Geduld zeigt sie sich gütig.  
Außerdem ist sie freundlich, nicht wahr?  
Die Liebe eifert nicht. Das ist doch wohl klar.

Denn selbst der ungebremste Eifer für Gott  
kann ohne Liebe zum vollkommenen Bankrott  
des christlichen Zeugnisses werden  
und die christliche Glaubwürdigkeit stark gefährden.  
Wie viel Leid und Schmerzen  
tragen Menschen in den Herzen,  
weil die lieblose Art, wie Christus gepredigt wird,  
manchen Menschen auf der Suche nach Gott nur verwirrt.  
Mit Liebe gilt es, die Menschen zu erreichen,  
die von Gottes Wegen abweichen  
und Gott los werden wollen  
und dann gegen Mitmensch und Gott grollen.  
Mit Liebe, nicht mit Eifer,  
werden die Menschen reifer,  
Gottes Liebe zu erkennen  
und sich nach seinem Namen zu nennen.

"Die Liebe treibt nicht Mutwillen,"  
schreibt Paulus und denkt im Stillen:  
"sie bläht sich nicht auf, ungehörig verhält sie sich nicht."  
Das klingt ganz einfach, das klingt ganz schlicht!  
Damit Menschen nicht vor Gott erzittern,  
"sucht sie nicht das Ihre, läßt sie sich nicht erbittern,  
sie rechnet das Böse nicht zu."  
So schafft die Liebe Sicherheit und Ruh.

"Sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit,  
sie freut sich aber an der Wahrheit",  
das reimte schon Martin Luther, Professor der Theologie,  
und schuf damit die schöne Poesie  
seiner Bibelübersetzung,  
die nach meiner Einschätzung  
bis heute unübertroffen ist und bleibt,  
und das im Wortlaut prägt, was Christus treibt.

Wie wohl klingen doch die Worte als Liebeserklärung:  
ohne Wenn und Aber, ohne Fristen der Bewährung:  
"sie erträgt alles, sie glaubt alles." Das ist Poesie  
"Sie hofft alles, sie duldet alles." Schöner ist selten oder nie  
ausgedrückt, was Liebe ausmacht und prägt,  
was die Liebe aus Liebe alles trägt.

Doch immer geht es nur um die gegenseitige Liebe.  
Es geht nie um das Ausleben eigener Triebe  
ohne Rücksicht auf den Anderen, der neben mir wohnt.  
Und die Frage, ob sich Liebe wirklich lohnt,

wird aus Liebe nicht gestellt  
in der von Gott geliebten Welt.  
Muss sich die Liebe wirklich alles gefallen lassen,  
besonders dann, wenn Menschen, die uns hassen,  
mit allen Mitteln gegen uns im Felde liegen,  
damit sie uns unterdrücken und besiegen?  
Muss ich immer die andere Wange hinhalten,  
wenn niemand den Schlagenden will davon abhalten,  
mir auch noch weiterhin Schmerzen zuzufügen,  
mit Taten oder mit Worten, die lügen?  
Kann ich ihn lieben? Werde ich das können  
dem Übeltäter auch noch Gutes zu gönnen?

Wie schwer fällt mir das,  
wenn ich mit Liebe den Hass  
begegnen und überwinden soll.  
Doch Jesus findet das toll.  
Und auch Paulus ist davon begeistert,  
wenn jemand so das Leben meistert.  
Denn der Hass wird untergeh'n.  
Ihr werdet das schon seh'n.

"Die Liebe hört niemals auf."  
Deshalb nimmt sie Unannehmlichkeiten in Kauf,  
verzichtet auf Vergeltung und Rache  
und macht die Liebe zur Chefsache.

Ja, es war der Chef, der aus Liebe  
nicht länger im Himmel verborgen bliebe,  
sondern geboren wurde von einer Frau,  
betrachtet von den Hirten sehr genau,  
von den Weisen verehrt  
und mit Gold, Weihrauch und Myrrhe beschert.  
Er predigte und heilte,  
als er von Ort zu Ort eilte.  
Aus Liebe ließ er sich gefangen nehmen,  
ging seinen Weg ans Kreuz, den unbequemen,  
starb unter Qualen und Pein.  
Darauf ließ sich Gottes Liebe ein.  
Sein Grab wurde verschlossen und versiegelt.  
Es war alles gut abgeriegelt.  
Doch dann stand er auf von den Toten,  
machte traurige Frauen zu fröhlichen Boten,  
ließ den Sieg der Liebe verkündigen,  
damit den Menschen, die so oft sündigen,  
Versöhnung, Leben und Heil

jetzt und für immer wird zuteil.

Wer glaubt, wird mit Christus ewig leben,

Wer hofft, wird genau danach streben.

Wer liebt, wird bleiben in Ewigkeit.

Glaube, Hoffnung und Liebe sind nicht unterworfen der Zeit.

Jetzt bleibt mir nur noch nachzutragen,

dass auch in diesen Tagen

die Liebe sich darin zeigt,

wenn das Herz des Predigers sich dazu neigt

Rücksicht auf die Hörerinnen und Hörer zu nehmen,

die in den mancherorts unbequemen

Kirchenbänken sitzen

und in Kirchen eher frieren als schwitzen.

Die Rücksicht aus Liebe zeigt sich darin,

dass ich nun mit der Predigt zu Ende bin.

Es folgt nur noch - in Gottes Namen -

Euer Schlusswort nämlich: Amen.